

stammen z. B. einige sehr gute Kammstrichscherben mit senkrechten Bändern aus kräftigen Strichen auch in Verbindung mit horizontalem Wellenband, oder mit äußerst flachem Kammstrich, der die ganze Gefäßwand gleichmäßig überzieht. Besser sind die entsprechenden Erscheinungen aus dem rätischen Gebiet bekannt. Drexel ist in O.R.L. Nr. 66c Kastell Faimingen S. 87 unten auf diese rätische Keramik eingegangen. Für Obergermanien werden wir wohl eine ähnliche Entwicklung feststellen können wie die von Drexel angenommene, wenn erst das betreffende Material besser bekannt sein wird.

Tübingen.

Armin Stroh.

## Eine neue Sigillata-Töpferei in Aachen-Schönforst.

### 1. Die Töpferei.

Bei Anlage der Stadtrandsiedlung Schönforst, im Südosten des Aachener Stadtgebiets, wurden römische Siedlungsreste entdeckt, die sich über eine etwa 400:100 m große Fläche erstrecken. Die Fundstelle liegt auf einem nach Norden abfallenden, mit Lößlehm bedeckten Hang; auf etwa 2–2,5 m Tiefe stehen stellenweise Lager von rotem Ton an. In unmittelbarer Nähe reichen zu Höhlenbildung neigende Kohlenkalkbänke bis zur Oberfläche (Fundort eines Faustkeils des Altmoustérien). Im Westen des römischen Siedlungsgeländes zieht die Straße nach Cornelimünster, für die antike Anlage angenommen wird.

An mehreren Stellen wurden Gebäudereste (Mauerfundamente, betonierte Böden usw.) angeschnitten. Die Siedlung scheint vorwiegend industriellen Charakter getragen zu haben, da u. a. auch Reste von Rennöfen zur Verhüttung von Raseneisenerz angetroffen wurden<sup>1</sup>; die in Menge vorkommenden Schlacken konnten durch Schichtenüberlagerung in den Beginn des 2. Jahrhunderts datiert werden. Ein kleines Gräberfeld ergab aus Ziegeln aufgemauerte Grabkammern mit bemerkenswerten Gefäßbeigaben<sup>2</sup>. Auf Töpfereibetrieb weisen zwei kleine Brennöfen üblicher Konstruktion mit Mittelzunge und vier Abfallgruben mit Abwurf und Fehlbränden hin. Drei beieinander liegende, geräumige Gruben enthielten Mengen von Ein- und Doppelhenkelkrügen verschiedener Formen, Firnisbecher mit Griesbewurf von z. T. ungewöhnlicher Größe, sogenannte 'Reibschüsseln' (von den Arbeitern richtig als 'Milchstuben' bezeichnet) und rauhwandiges Geschirr, vielfach mit rotem Überzug versehen. Von der vierten Grube, die ausschließlich Sigillaten und Konstruktionsteile eines Brennofens für Sigillata enthielt, war nur noch der Bodensatz vorhanden, in dessen Umgebung zerstreutes Material lag. Das Terrain wurde dort im vorigen Jahrhundert abgetragen, ohne daß Fundstücke beobachtet wurden. Darum konnte auch trotz langer Suche der zur Grube gehörige Sigillata-Brennofen selbst nicht mehr gefunden werden. Daß es sich bei den Scherben aus der Grube nicht um Abfälle eines Haushalts oder Warenlagers handelt, sondern eindeutig um Töpfereiabfall, geht hervor aus zahlreichen im Brand stark verzogenen Scherben, die keine sichtbare Feuerwirkung durch Schwärzung zeigen, durch die bis zu achtzehnmahlige Wiederholung der Stempel aus gleicher

<sup>1</sup> Analyse der Schlacken. Zeitschr. d. Aachener Geschichtsver. 53, 1932, 212 Anm. 1.

<sup>2</sup> Ebenda 209 ff. Germania 17, 1933, 222.



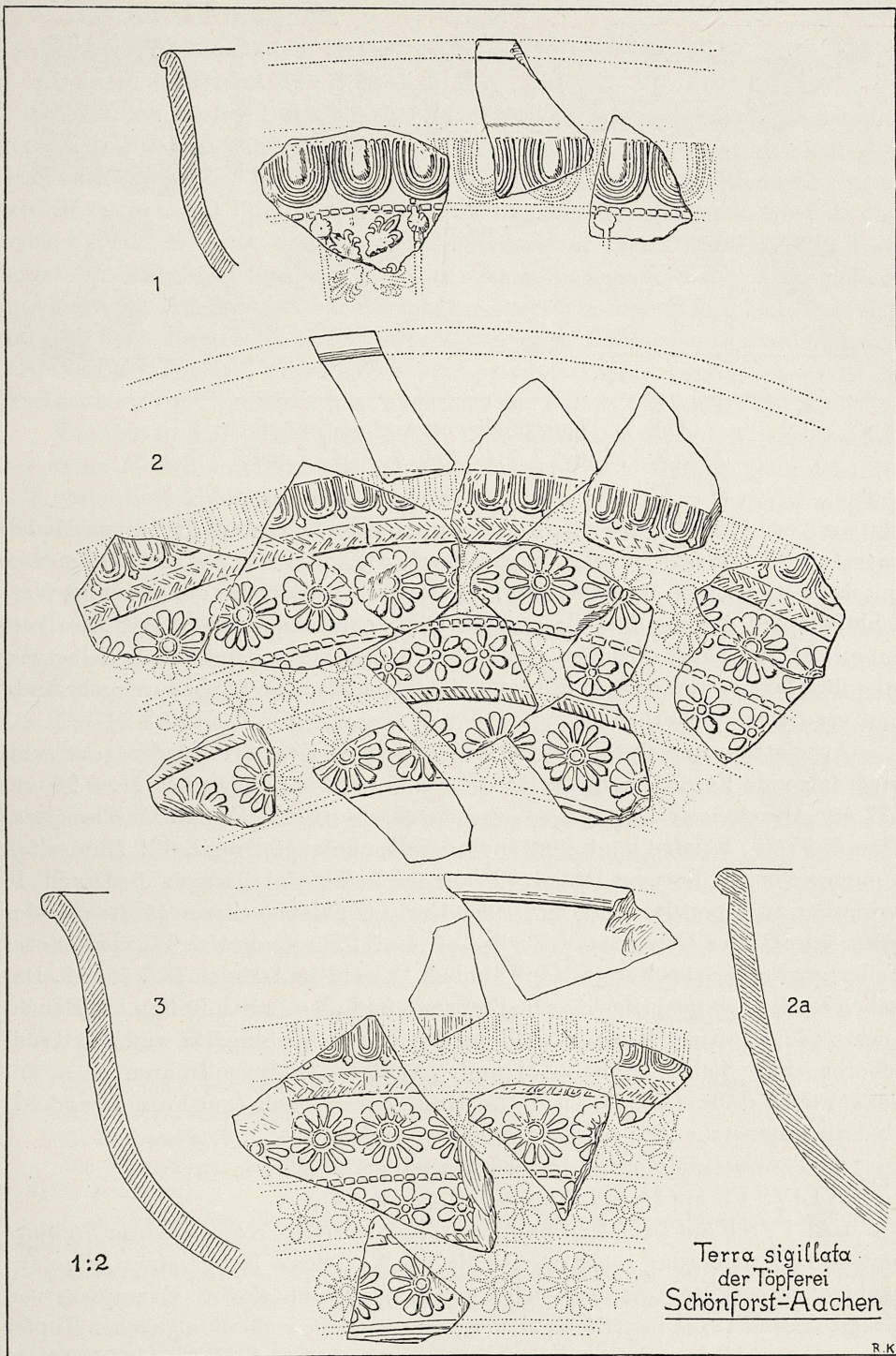


Abb. 1. Terra sigillata der Töpferei in Aachen-Schönforst. 1:2.



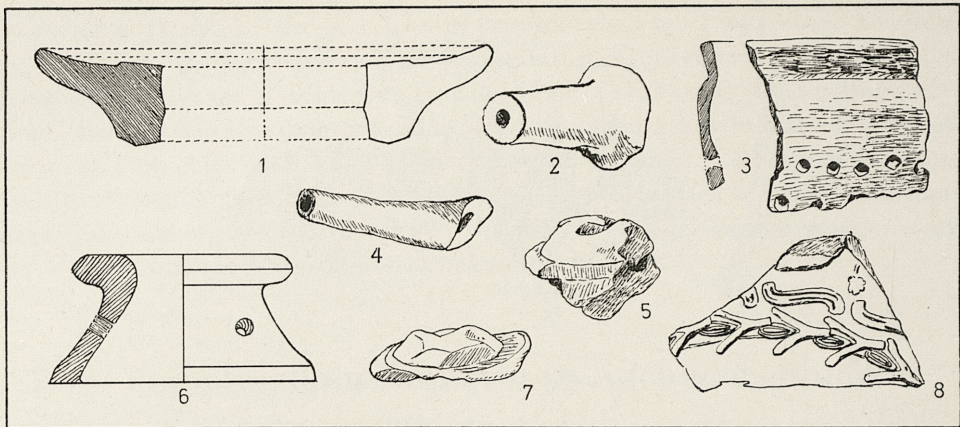


Abb. 2. Töpferfunde von Aachen-Schönforst.  
Abb. 2, 1. 5 und 7 1:4, Abb. 2, 2-4, 6 und 8 1:2.

Matrize, durch den Fund von Scherben mehrerer, aus dem gleichen Modell ausgeformter Bilderschüsseln, sowie durch die unter die Gefäßscherben vermischten typischen Brennstände, Heizrohre, Rohrverbindungen und Verschlusstopfen der Sigillata-Brennöfen. Die technische Qualität des Fabrikats entspricht bei guten Stücken der früher ostgallischer Töpfereien. Selbstverständlich lagen unter dem Abfall auch viele weiche, ungenügend durchgebrannte und verwitterte Scherben.

An glattem und durch Barbotine verziertem Geschirr wurden sehr zahlreich folgende Formen hergestellt: Dragd. 27 in zwei Größen von etwa 96 und 122 mm Durchmesser; Dragd. 31, von durchschnittlich 165 mm Durchmesser; Dragd. 35/36. Relativ häufig ist auch der Henkelnapf Dragd. 42. Nur selten kommen vor die Formen Dragd. 33 (nur große Tassen); Dragd. 38; Dragd. 46 sowie der zum Service gehörige Teller Curle 15. Mehrfach sind vertreten der gehenkelte Teller Oswald und Pryce Taf. 54, 7; ein Ludowici T' verwandter Teller, sowie der zugehörige Napf ähnlich Oswald und Pryce Taf. 55, 25. Daneben erscheinen noch Becher mit Steilrand und plastischen Reifen am Bauchansatz oder kräftiger Horizontalrillung der Wandung. Singulär sind die Randscherbe eines Siebes (Abb. 2, 3) und (phallische?) Ausgußröhren eines unbekanntes Gefäßes (Abb. 2, 2 u. 4). Zu den Bilderschüsseln (nur Form Dragd. 37) sind die untenstehenden Ausführungen zu vergleichen.

An Töpferstempeln sind für den Betrieb gesichert:  
IVLIVS FE auf Dragd. 27 und 31 (Abb. 3, 14).

LAETVS F auf Dragd. 27 und 18/31. Laetus stellte Kopien echter Sigillata her, deren Profilierung roher ist als die der Vorbilder. Neben einer Ware aus rauhem, rotem Ton kommen auch weißtonige, rot überfärbte Exemplare von Dragd. 27 und 18/31 vor (Stempel ausgebrochen), die wohl dem gleichen Töpfer zuzuweisen sind. Den Stempel des Laetus findet man rückseitig so stark durchgedrückt wie bei belgischen Tellern des 1. Jahrhunderts (Abb. 3, 15).

[L]VCIVS auf Dragd. 27 (Abb. 3, 16).

VENVSTI auf Dragd. 31 und Oswald und Pryce Taf. 54, 7 (Abb. 3, 17).



..CO.S F auf Dragd. 33.

.....IϞ a. d. a. s. auf Dragd. 27.

Rosette auf Dragd. 46 (?) (Abb. 3, 18.)

Dieselben Stempel aus gleicher Matrize sind mir anderwärts unbekannt geblieben. Bei dem häufigen Namen IVLIVS braucht man nicht gleich an den flavischen Südgallier zu denken; der bekannte Töpfer von Rheinzabern ist zwei Menschenalter jünger. LAETVS von La Graufesenque ist keinesfalls dieselbe Person wie sein Schönforster Namensvetter. Ein Töpfer LVCIVS arbeitete in Südgallien und in Lezoux, der Name begegnet wieder in Ostgallien<sup>3</sup> und erscheint seit Hadrian auf Rheinzabernware<sup>4</sup>; in diesem Fall könnte es sich um den Schönforster LVCIVS handeln, der nach Rheinzabern wanderte. Ein VENVSTVS F oder VENVSTVS stempelnder Töpfer kommt ebenfalls in Rheinzabern vor<sup>5</sup>, vielleicht liegt auch hier der Fall so wie bei LVCIVS.

Von den in Schönforst getöpften Bilderschüsseln Dragd. 37 wurden bisher keine Model, sondern nur Scherben ausgeformter Gefäße gefunden, die z. T. ersichtlich Fehlbrand sind. Soweit es bei dem spärlichen Material möglich ist, erlaubt der Ornamentstil eine gewisse Parallelsetzung mit der Verzierungsweise gleichzeitiger Meister aus anderen Töpfereien, macht aber dabei einen roheren Eindruck. Die Schüsseln Abb. 1, 2 und 3<sup>6</sup> zeigen Horizontalfriese aus zwei verschiedenen Rosettenstempeln, die durch aus Einzelstäben zusammengefügte Zierleisten getrennt werden. Zu dem monotonen Muster bieten einen Vergleich u. a. einige Schüsseln des Blickweiler CD-Töpfers<sup>7</sup> und frühe Arbeiten des REGINVS aus Heiligenberg<sup>8</sup>, auch bei IANVS und SATTO findet man zuweilen gleiche Zonenreihung eines Motivs<sup>9</sup>. Auffallend ist der große Eierstab der Schüssel Abb. 1, 1, der sonst nirgends begegnet. Aufschluß über die Herkunft der Schönforster Töpfer geben die genannten Schüsseln nicht. Das Bruchstück Abb. 2, 8 lag unmittelbar neben der Abfallgrube und ist nach Material und Zustand ebenfalls als Schönforster Fabrikat anzusehen. Der Abschlußkranz aus Blüten mit rautenförmigem Mittelblatt ist ähnlich häufig auf Madeleine- und jüngerer Argonnen-Ware zu finden<sup>10</sup>. Das S-Ornament darüber kommt verwandt auf Madeleine-Schüsseln vor<sup>11</sup>, auch beim Heiligenberger IANVS ist es beliebt<sup>12</sup> und findet sich in ähnlicher liegender Anordnung auf Arbeiten des Heiligenberger F-Meisters<sup>13</sup>. Die Schönforster Punzen entsprechen aber den

<sup>3</sup> Oswald and Pryce, *An Introduction to the Study of Terra Sigillata* (1920) 183f.

<sup>4</sup> W. Ludowici 3, 36; 4, 34.

<sup>5</sup> W. Ludowici 1, 79; 3, 70; 4, 63f.

<sup>6</sup> Die Zeichnungen der Bilderschüsseln verdanke ich dem Entgegenkommen von Prof. R. Knorr (Stuttgart).

<sup>7</sup> R. Knorr-Sprater, *Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweilerhof* (1927) Taf. 2, 3 u. Taf. 20.

<sup>8</sup> Knorr, *Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottenburg* (1910) Taf. 8, 7 u. 20, 7.

<sup>9</sup> R. Forrer, *Die römischen Terra-Sigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß* (1911) Taf. 26, 5. Wölfe, Töpferstempel und Gefäßinschriften auf Terra Sigillata in Neuburg und Umgebung. *Neuburger Kollektaneen-Blatt* 70, 1906 Taf. 1, 18.

<sup>10</sup> E. Fölzer, *Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata-Manufakturen*, Typ 77, 89. *Holwerda, Arentsburg* (1923) *Verteilungsornament III* 51; Abb. 72, 5. 12. 16 u. a. m.

<sup>11</sup> Fölzer a. a. O. Taf. 1, 34; 2, 30. *Holwerda a. a. O. Streuornament V* 110 Abb. 73, 39.

<sup>12</sup> Forrer a. a. O. Taf. 26, 8–11. <sup>13</sup> Forrer a. a. O. Taf. 25, 6. 11. 14. 15.



genannten Parallelen keineswegs genau, sie machen den Eindruck nachgeschnittener, vergrößerter Kopien. Wie sie auf eine vage Beziehung zu den genannten Töpfereien hindeuten, mögen sie ebensogut auf gemeinsame mittelgallische Vorbilder zurückzuführen sein. Die Frage, ob die Schönforster Töpfer aus Ostgallien oder direkt aus dem Innern des Landes auf einem nördlicheren Wege (über Bavai?) zugewandert sind, läßt sich vorläufig nicht lösen.— Die gefundenen Brennstände (Abb. 2, 6) sind gleicher Art wie in andern Sigillata-Töpfereien; Besitzer-Graffiti fehlen auf den vier geborgenen Stücken. Von den z. T. starke Feuerwirkung (Krusten ausgeschwitzter Silikate) zeigenden Heizröhren ist keine ganz erhalten, die alte Länge ist darum nicht meßbar, die Enden sind zuweilen tief gerillt. Der Außendurchmesser beträgt 8–10 cm, die lichte Weite einheitlich 6 cm. Röhren verschiedener Kaliberstärken, wie in andern Töpfereien, wurden nicht gefunden. Die Unterlageringe der Röhren (Abb. 2, 1) haben den passenden Innendurchmesser von 10–11 cm, außen 24 cm. Die zahlreichen Verbindungsdichtungen der Rohre entsprechen genau den Blickweiler und Heiligenberger Funden, ebenso zwei Verschlusstopfen von 6 cm Durchmesser (Abb. 2, 5 und 7). Eine unbekannte Funktion hatten Röhren, die in dünnwandige Muffen endigen und nur in kleinen Bruchstücken erhalten sind. Sie bestehen aus weißem, sandigem Ton und waren im Gegensatz zu den rotonigen Heizröhren der Hitze nicht nennenswert ausgesetzt. Ein hart gebranntes Lehmstück weist den Eindruck eines Topfbodens auf, es stammt vermutlich aus der Ofenwand, in die Scherben verbacken waren. Knollen- und Lappenstände fehlen — wohl zufällig — ganz.

## 2. Graffiti.

Der Schönforster Sigillata-Töpfereibetrieb weist eine besondere Eigentümlichkeit auf, für die mir Parallelen bisher unbekannt blieben<sup>14</sup>. Auf einer größeren Anzahl der Bodenunterflächen von Gefäßen der Formen Dragd. 27, 31, 35, 36, 42, 46 und Curle 15 findet man vor dem Brand, alle anscheinend von gleicher Hand, eingeritzte Inschriften, von deren vorkommenden Varianten je ein Exemplar auf Abb. 3 wiedergegeben ist<sup>15</sup>. Bei Abb. 3, 5 (Dragd. 42) und 3, 6 (Dragd. 27 oder 42) steht inmitten der Bodenfläche ein R, das auch auf Nr. 1, 2, 3, 8, 11 und 12 wiederkehrt, und auf der Innenseite des Fußbrings ein Wort, das wohl RVTHYA zu lesen ist. Dieses Wort erscheint in der Abkürzung RVT auch auf Nr. 1, 4, 7 und 8. Das alleinstehende R könnte nach Oxé zu dem R am Beginn von Amphoren-Inschriften des Monte Testaccio CIL XV 3691 ff. in Verbindung gebracht und vielleicht als *R(ecognitum)* oder *R(eceptum)* gelesen werden. Als mögliche Deutung des RVTHYA schlägt Thurneysen (Bonn) vor, wegen des allein vorkommenden RVT und des im Keltischen ungewöhnlichen

<sup>14</sup> Nach freundlicher Mitteilung haben die Herren Dr. G. Chenet (Le Claon), Prof. Knorr (Stuttgart), Dr. F. Oswald (Nottingham), Prof. Dr. Oxé (Krefeld) an dem ihnen bekannten Material kein gleichartiges Vorkommen beobachtet.

Westd. Zeitschr. 21. 1902, 406 wird ein Terra-Sigillata-Boden von der Saalburg erwähnt mit dem Stempel M. CER. F, der auf der Unterseite das vor dem Brande eingeritzte Graffito MA aufweist.

<sup>15</sup> Die voll ausgezogenen Kreise deuten den Ansatz des Fußbrings, die gestrichelten Linien die Bruchstellen an.



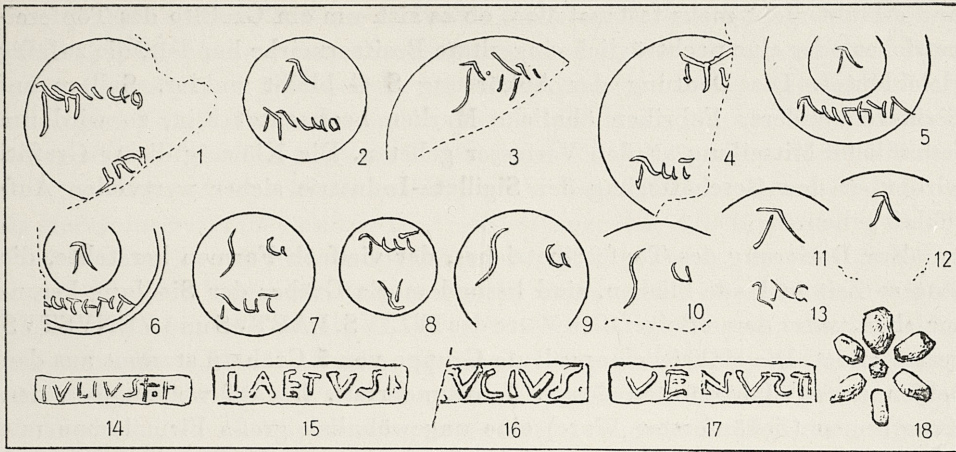


Abb. 3. Graffiti (1–13) und Töpferstempel (14–18) auf Terra sigillata von Aachen-Schönforst. Abb. 3, 1–13 1:2, Abb. 3, 14–18 1:1.

TH statt Ð sowie des auffälligen Y an eine Zusammensetzung aus zwei Wörtern zu denken, deren erstes RVTilus und deren zweites gräzisiertes HYALus (ὑαλος) sein könnte. Mit Phantasie ließe sich daraus RVTilus HYALus als „glasierte Rotware“ oder als „Töpferei, wo solche hergestellt wurde“, deuten. Aber was soll diese überflüssige Bezeichnung auf Gefäßen, deren Art jedermann ohne weiteres erkannte? Sollte in der Buchstabenfolge RVTHYA nicht eher eine Ortsbezeichnung in der Weise der Kölner Terrakotten-Fabrikanten zu suchen sein? Auf Graffito Nr. 1 steht zusammen mit RVT, hinter dem R, scheinbar mit diesem zu einem Wort verbunden, ein TRIVO gelesener Ausdruck, vermutlich ein Personennamen — auf der Scherbe mit dem Graffito Nr. 3 ist das R deutlich durch einen Punkt abgetrennt —, der auf dem Bodengraffito Nr. 2 mit R allein, auf dem Bruchstück Nr. 4 mit RVT allein kombiniert zu lesen ist. Graffito Nr. 2 (Tassenboden) hat vorderseitig einen Rosettenstempel, Nr. 4 (Dragd. 31) den Stempel VENVSTI. Beides schließt nicht aus, daß TRIVO der Töpfer ist, der als Arbeiter des VENVSTVS das Gefäß gedreht und zwecks irgendeiner Kontrolle auf diese ungewöhnliche Weise signiert hat. Diese allein jeder Verwechslung vorbeugende Kennzeichnung erklärt aber keineswegs das R und RVT. Auch die Annahme eines Kontrollvermerks von zweiter Hand, etwa eines Aufsehers, hilft nicht weiter, dieser würde sich mit einem kurzen Signum R begnügt haben. Außerdem fällt es schwer, für den ersichtlich kleinen Töpfereibetrieb nun gleich einen Kontrolleur vorauszusetzen. Eine weitere Abkürzung findet man bei den Graffiti Nr. 7, 9 und 10: die Buchstaben S G, alleinstehend (9) oder zusammen mit RVT (7). Nach dem Befund aus dem Material der Abfallgrube scheinen sich R und S G gegenseitig auszuschließen, sie finden sich nirgends kombiniert und treten wechselseitig an die gleiche Stelle. Im Gräberfeld fand sich aber eine weißtonige Kopie Dragd. 27, vermutlich Ware des LAETVS, die auf der Außenwand das Graffito S R G trägt (Abb. 3, 13). Das Gefäß war dem Feuer des Scheiterhaufens ausgesetzt



und erlaubt nicht mehr festzustellen, ob es sich um ein Graffito des Töpfereibetriebes oder eine nachträglich eingeritzte Besitzermarke handelt, die zufällig gleichlautet. Die Deutung der Abkürzung S G bleibt unklar. Sollten auf Sigillaten anderer Fabriken ähnliche Marken beobachtet sein, so wird um freundliche Mitteilung an den Verfasser gebeten. Die Klärung dieser Graffiti wird über den Geschäftsgang der Sigillata-Industrie sicher wertvollen Aufschluß geben.

Zur Datierung des Töpfereibetriebes, der vielfach Formen herstellte, die längere Zeit in Mode blieben, sind besonders die Gräber der Siedlung heranzuziehen, unter deren Beigefäßen Ware des IVLIVS, LAETVS und VENVSTVS vertreten ist. Die einheitlich angelegte Gruppe von 5 Gräbern stammt aus den beiden ersten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts<sup>16</sup>. Darauf weist neben den Krugformen (Schönforster Ware) eine ungewöhnlich große Fimalampe mit breitem Kanal hin<sup>17</sup>, deren Stempel durch seine geringe Unschärfe verrät, daß es sich um eine Abformung bester Qualität einer italischen Originallampe handelt. Loeschke datiert den bei Abfassung seines Werkes über die Lampen von Vindonissa dort noch nicht vorgefundenen Typ in den Beginn des 2. Jahrhunderts<sup>18</sup>. Auch der datierbare Inhalt der übrigen Abfallgruben der Töpferei ist trajanisch, ebenso alles sonstige im Gelände aufgelesene Material. Nur an einer Stelle lag ein Scherbennest (keine Schönforster Ware), das bis in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts hinabreichen mag<sup>19</sup>. Reste aus dem 1. Jahrhundert wurden nicht gefunden. Es bleibt also eine um etwa 100 n. Chr. angelegte Industriesiedlung, deren Blüte anscheinend nach wenigen Jahrzehnten erlosch. Die wenigen jüngeren Scherben werden zu einer späteren Villa gehören. Das Absatzgebiet der Töpferei scheint sehr beschränkt gewesen zu sein. Aus Aachen selbst liegt keine Schönforster Ware vor, ebensowenig aus den Sammlungen der benachbarten kleinen Heimatmuseen, was freilich aus bekannten Gründen nicht viel besagt. Auch bei dem magazinierten und darum nur zum Teil zugänglichen Material der älteren Grabungen von Cornelimünster, Friesenrath und Breinigerberg blieb der Befund negativ<sup>20</sup>. Die Fundstelle liegt in Luftlinie etwa 7 km vom Stolberg-Gressenicher Messingindustrieggebiet entfernt, dessen Bedeutung trotz Willers so gut wie unerforscht ist und mit dem wir als unbekannte Größe rechnen müssen. Sollte in Schönforst vielleicht der spezielle Bedarf für die Belegschaft der Galmeigruben und Messinghämmer getöpfert worden sein? Könnte die umständliche und ungewohnte Art der Signierung nicht auch dafür sprechen, daß die Töpferei ein Glied eines größeren Betriebes

<sup>16</sup> Vgl. Fundbericht Germania 17, 1933, 222.

<sup>17</sup> S. Loeschke, Lampen aus Vindonissa (1919) Typ X. Hellroter Ton ohne Firnis (Technik B). Ungehenkelt. Breiter, offener Kanal. Auf der Schulter 2 Knubben. Länge 15,9 cm; Höhe 5 cm; Durchm. der Standfläche 6,8 cm. Im Kanal ein rundes Luftloch. Stempel: ATIMETI, darunter ein Blatt. CIL zu 10001, 53.

<sup>18</sup> Loeschke a. a. O. 270 (82). Ein neuerlicher Fund des Typs X in Vindonissa, 15. Bericht der R.G.K. 1923/24 (1925), 24, spricht eher für frühere als für spätere Ansetzung.

<sup>19</sup> Ein in etwa 1 km Entfernung vom Töpfergelände gelegenes Gräberfeld aus der Mitte des 2. Jahrhunderts enthielt bereits eine aus Remagen importierte Bilderschüssel.

<sup>20</sup> Die Erlaubnis zur Durchsicht des noch nicht publizierten Materials gab Dipl.-Arch. E. Schmid-Burgk sowie der Leiter des Reiff-Museums der Technischen Hochschule Dr. P. Mennicken.



war, der keramische Ware nur nebenher für den eigenen Bedarf herstellte und darum bürokratischer und schwerfälliger arbeitete als die eigentlichen keramischen Großfirmen? So würde die für trajanische Zeit befremdende Herstellung von Sigillata so weit im Norden eine Erklärung finden. Sieht man von der recht zweifelhaften Sigillata-Töpferei um die Jahrhundertwende in Bavai ab<sup>21</sup>, so liegen die nächsten benachbarten Manufakturen dieser Periode in La Madeleine bei Nancy und in Trier; sie beginnen ihre Arbeit um 110 n. Chr.<sup>22</sup>. Schönforst gehört in die Gruppe kurzlebiger Töpfereien, wie Heiligenberg, Ittenweiler, La Madeleine, Mandeuere, St. Bonnet und die Schweizer Plätze Baden i. Aargau und Windisch, deren Blütezeit in die ersten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts fällt. Unter den Aachen näher gelegenen Töpfereien beginnen die Argonnenfabriken erst um 125 n. Chr. zu produzieren, Sinzig-Remagen folgt noch später. Köln und Nymwegen, sowie die in geringerer Entfernung gelegenen Städte Tongern und Heerlen, für die man ebenfalls örtliche Sigillata-Töpfereien vermuten darf, schweigen bisher.

Otto Ernst Mayer.

## Römisches Sarkophagfragment in Mannheim.

Das kleine Fragment eines Sarkophagdeckels, das hier mit gütiger Erlaubnis von Herrn Professor Gropengießer veröffentlicht werden darf, ein Baggerfund aus dem Schwemmsand des Rheins, kam im Jahre 1868 in den Besitz des Mannheimer Altertumsvereins und befindet sich jetzt im dortigen Schloßmuseum<sup>1</sup>.

Die Darstellung ist eine der in dieser Zeit auf Sarkophagen und Sarkophagdeckeln beliebten Jagdszenen (Abb. 1). Ein jugendlicher Jäger gibt einem über einen Bären springenden Hirsch den Fangstoß, rechts davon steht ein Jüngling mit einem gebogenen Stock, über dessen linker Schulter das Ende eines Jagdnetzes (?) zum Vorschein kommt<sup>2</sup>. Unter ihm erscheint in flachem Relief ein

<sup>21</sup> P. Darce in *Pro Nervia* 3, 1927, 369 ff.

<sup>22</sup> Als Grundlage für die Datierung diente die Schätzung von F. Oswald, *Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata* (1931) S. xix.

<sup>1</sup> Ohne Inventarnummer. Es wurde „im Jahre 1868 bei Herstellung des Neckardurchstiches durch die Bonadies-Insel unterhalb Mannheim durch die Baggermaschine ausgehoben“ und durch den leitenden Ingenieur, Baudirektor Honsell, dem Verein übergeben. „Vom Eis getragen, kann sie sowohl durch den Rhein (von Altrip) als auch durch den Neckar (von Ladenburg) in das Delta-gebiet beider Flüsse gelangt sein“ (Honsell, vgl. Baumann, *Denksteine*). Oberfläche intakt. Maße: Größte Länge: 0,345 m; größte Höhe: 0,22 m; Dicke der Randleiste: 0,027 m. Griechischer Marmor. Beschrieben: Baumann, *Röm. Denksteine und Inschriften der vereinigten Altertumssammlungen in Mannheim*, *Gymn.-Progr. Mannheim* 1889, Nr. 51; derselbe, *Die antiken Marmorskulpturen des Großherzoglichen Antiquariums zu Mannheim*, *Festschr. zur 36. Philologenversamml. Karlsruhe* 1882, 23. Abgeb.: *Espérandieu, Germanie Romaine* 438. Die neuen Aufnahmen ließ Herr Prof. Gropengießer herstellen, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei.

<sup>2</sup> Dieselben gebogenen Stöcke tragen auf einem Melegersarkophag, Rom, Konservatorenpalast, bei Robert, *Die antiken Sarkophagreliefs* III 2 Taf. 74, 221 b zwei Treiber mit dem Jagdnetz. Diese Stöcke scheinen zum Aufspannen des Netzes benützt worden zu sein; wenigstens tragen diese Männer auf anderen Melegersarkophagen Gabelstöcke, die nur zu diesem Zwecke gedient haben können (vgl. Robert III 2 Taf. 80, 234 a; Taf. 81; Taf. 236 a).